

Ein Haus für die Heilige Familie

Das Krippenmuseum in Telgte zeigt ganzjährig Krippen aus aller Welt.



Ostwestfalen

Wie die Seekuh
in den Berg kam

Seite
12

Niederrhein

Zu Gast bei
Familie Gans

Seite
8

Teutoburger Wald

Bürger retten
ihre Ravensburg

Seite
26

Einfach per Mausclick

www.nrw-stiftung.de

Makonde-Krippe (Tansania),
gefertigt aus einem Ebenholz-Stamm.



So sieht der Mitgliedsausweis des Fördervereins der NRW-Stiftung aus, den alle Mitglieder erhalten. Bei ausgewählten Stiftungsprojekten sorgt der Mitgliedsausweis für freien oder ermäßigten Eintritt.

Überall im Lande gibt es Initiativen, Vereine und Verbände, die sich mit viel Herz und Sachverstand für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze in Nordrhein-Westfalen einsetzen.

Seit 1986 hilft ihnen die NRW-Stiftung nach besten Kräften und hat bereits über 1.000 Projekte finanziell fördern können. So zum Beispiel in den Weserauen, wo mit dem „Storchenprogramm“ zur Rettung der letzten frei lebenden Weißstörche Nordrhein-Westfalens zugleich auch vielen anderen gefährdeten Tieren und Pflanzen die Lebensgrundlagen erhalten werden. Oder die Sicherung und Restaurierung denkmalgeschützter Zechentürme im Ruhrgebiet.

Alle Projekte der NRW-Stiftung haben eines gemeinsam: Menschen setzen sich für ihr Land ein, und sie sichern und erhalten Natur und Landschaft, Denkmäler und Kulturgüter. Sie bereichern damit die Schönheit, die Vielfalt und die Geschichte unseres Landes.

Die NRW-Stiftung will möglichst viele Bürgerinnen und Bürger für diese Ziele gewinnen. Dafür gibt es den Förderverein der NRW-Stiftung. Als fördernde Mitglieder unterstützen bereits viele Bürgerinnen und Bürger, darunter auch bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft, die Arbeit der NRW-Stiftung. Über Neues berichtet regelmäßig das Magazin „Die NRW-Stiftung“.

Geschenkmappe

Verschenken Sie doch einmal eine Mitgliedschaft ...

Zum Geburtstag, zu Weihnachten oder einfach so: Eine Mitgliedschaft im Förderverein ist ein Geschenk, das immer gut ankommt. Und so einfach geht das: Sie teilen uns per Karte oder Fax den Namen und die Adresse des neuen Mitglieds mit und sagen uns, ob es sich dabei um eine Einzel- oder Familienmitgliedschaft handeln soll. Von uns erhalten Sie dann die Geschenkmappe mit allen Unterlagen und die Rechnung für ein Jahr. Die Mitgliedschaften im Förderverein gelten jeweils für das laufende Kalenderjahr bis zum 31. Dezember.

Das macht Spaß,
das hilft,
das kommt an,
bei dem Beschenkten
und bei uns.



Schreiben oder faxen Sie uns:

Förderverein NRW-Stiftung
Rosstraße 133
40476 Düsseldorf
Fax: 02 11 / 4 54 85-24



Inhalt:



Versunken in Andacht steht mancher Besucher im Telgter Krippenmuseum vor den Werken, die dort ausgestellt sind. Krippen aus aller Herren Länder zeigen, wie sehr die Darstellung der Weihnachtsgeschichte auch ein Spiegelbild der Kulturen ist. **Seite 3**



Versammelt findet man Saat- und Blässgänse am unteren Niederrhein an vielen Stellen. Die Landschaft dort ist seit vielen Jahren das Winterquartier für die gefiederten Gäste aus Sibirien. **Seite 8**



Versteinert sind die Zeugnisse, die das Doberg-Museum im ostwestfälischen Bünde präsentiert. Es lädt ein zu einem Tauchgang in Zeiten, als Westfalen noch Teil einer riesigen Ur-Nordsee war. **Seite 12**



Versteigert wurden einige wertvolle Handschriften von Heinrich Heine und Robert Schumann. Die NRW-Stiftung war dabei und erwarb unter anderem das Original von Heines berühmten „Nachtgedanken“. **Seite 15**



Verspätet hat sich am frühen Morgen keiner der Schüler, die dem Internet-Maskottchen „Nicki Nuss“ zu seinem Namen verhalfen und dafür vom Förderverein NRW-Stiftung einen Preis erhielten. **Seite 16**



Versetzt in alte Zeiten fühlt man sich in dem kleinen Bakelit-Museum im märkischen Kierspe, wo gezeigt wird, was man aus dem unverwüstlichen Werkstoff alles machen konnte. **Seite 18**



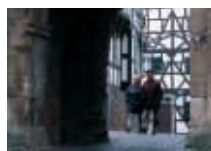
Verzwickelt hat sich schon mancher Krebs an den Fingern von Dr. Harald Groß. Der Biologe kümmert sich mit dem Pilotprojekt „Edelkrebse NRW“ um den Schutz der gefährdeten Scherenträger. **Seite 21**



Verheimlicht wird nichts im Papiermuseum in Düren. Hier erfahren Besucher unter anderem, wie man Büten mit der Hand selbst schöpfen kann. **Seite 24**



Versorgt werden soll die Burg Ravensberg in Borg-holzhausen. Damit das denkmalgeschützte Wahrzeichen für das Ravensberger Land auch auf Dauer geschützt werden kann, haben engagierte Bürger eine eigene Stiftung für die Burg gegründet. **Seite 26**



Verschönert hat manche Dorfgemeinschaft ihren Ortskern so überzeugend, dass es dafür Sonderpreise der NRW-Stiftung gab. Mehr darüber, das Impressum und weitere Meldungen finden Sie auf **Seite 30**



Die stellvertretende Museumsleiterin Dr. Anja Schöne.

Krippen – Spiegelbild der Kulturen



In der Glasfassade des Museums der „Telgter Dreiklang“: St.-Clemens-Kirche, Wallfahrtskapelle und Heimathaus.

Wer an Krippen denkt, denkt an Weihnachten – und umgekehrt. Wo Christen leben, spielt die Krippe seit Jahrhunderten eine große Rolle. Und das gilt keineswegs nur bei uns, denn in vielen Ländern der Erde drückt sich der Gedanke an das christliche Weihnachtsfest auch bildhaft in der Krippe aus. Das Krippenmuseum in Telgte gibt einen Überblick über die – auch internationale – Weihnachts- und Krippenkultur und zeigt, wie sich das einst ausschließlich kirchlich geprägte Hochfest zum bürgerlichen Familienfest entwickelt hat.

An seinem Standort in Telgte, zwischen Münster und Warendorf, kann das Museum aus einer großen Tradition schöpfen, denn im katholischen Westfalen entstanden in den vergangenen zwei Jahrhunderten viele bedeutende Krippen für Kirchen und Privathäuser. Dass diese Tradition sich fortsetzt, dafür sorgen in der „Landesgemeinschaft der Krippenfreunde in Rheinland und Westfalen“ viele aktive Sammler und begabte Krippenbauer, die sich regelmäßig treffen

und Kontakt zu nationalen und internationalen Vereinigungen pflegen. „Bis vor etwa zweihundert Jahren war das Weihnachtsfest ein rein kirchliches Fest“, erläutert Dr. Anja Schöne, stellvertretende Museumsleiterin. Dementsprechend groß sind die älteren Krippen in der Ausstellung, gemacht für weitläufige Kirchenräume.

Blickpunkt ...

Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung kaufte auf Anregung der „Landesgemeinschaft der Krippenfreunde in Rheinland und Westfalen“ ein Grundstück im alten Ortskern von Telgte und finanzierte dort den Bau des Krippenmuseums. Das Museum ist ganzjährig für Besucher geöffnet und bietet neben der Dauerausstellung auch wechselnde Ausstellungsbereiche (s. auch „Treffpunkt“ auf Seite 6).



Passionsspiele und alte Traditionen wie das Kindleinwiegen in Frauenklöstern sind als direkte Vorläufer dieser Inszenierungen zu sehen. Einen entscheidenden Anteil an der Entwicklung der Krippe, so Schöne, hatten die Jesuiten: „Sie setzten die anschauliche Szene mit der Heiligen Familie für die Missionierung und für die Rekatholisierung ein. Die Leute kamen von weither gereist, um sich das anzusehen.“

Das Jesuskind aus Papier, Zinn oder Eiweißpulver

Als sich in Deutschland, wie nahezu überall in Europa, die Gesellschaft im Zuge der Industrialisierung veränderte und das Bürgertum entstand, gestalteten die Menschen das Weihnachtsfest nach ihren Vorstellungen und Bedürfnissen um. Die weihnachtlichen Darstellungen spiegelten nun das zeitgenössische Familienbild, und auch der Blick auf das Kind veränderte sich. War bisher in Kirchenkrippen das Jesuskind als König dargestellt und, in seiner Krippe liegend, von allen Umstehenden

angebetet worden, so nahm es nun den Platz eines Säuglings ein, geborgen auf dem Arm der Mutter.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts tauchten in Westfalen die ersten Familienkrippen auf, die sich vor allem in der Größe deutlich von den Kirchenkrippen unterschieden. Zunächst waren sie so aufwändig, dass nur wenige sich ein solches Ensemble leisten konnten. Später, gegen Ende des 19. Jahrhunderts, gab es preiswertere Formen aus Gips und Wachs – bis hin zur Papier-, zur Zinnfiguren- und zur „Margarine-Krippe“ aus dem 20. Jahrhundert: mit Sammelfiguren aus gepresstem Molkeeiweißpulver und Kunststoff.

Aus der Münsteraner Jesuitenkirche stammt eines der ältesten und wertvollsten Exponate, eine um 1820 entstandene Krippe. Die Figuren der Heiligen Familie tragen historisierende Kostüme; sie sind so gekleidet, wie man sich damals die Kleidung der Menschen vor fast zweitausend Jahren vorgestellt hat.



Franziskus mit Tieren bei der Hl. Familie. Kieselsteinkrippe von Bruder Leo Kohorst (1991).

Noch älter, aus der Zeit um 1800, ist ein niederländisches Tableau aus zwölf Bibelfriesen. Besonders aufwändig gearbeitet ist die große Hauskrippe für die Familie eines deutschen Diplomaten in St. Petersburg, die sogar 105 Holzfiguren umfasst und aus dem Jahre 1880 stammt. Sie ist im alpenländischen Stil gehalten, dennoch teilt sie ein wesentliches Merkmal mit den westfälischen und münsterländischen Krippen: Im Vordergrund stehen die dargestellten Personen. In Bayern, wo es ebenfalls eine große Krippentradition gibt, sind der kunstvoll gestaltete Stall und die Kulisse das Wichtigste. „Die Figuren dagegen sind oft nur Ergänzung“, erläutert Anja Schöne.

Den meisten Krippen kann man ihre Herkunft ansehen, so auch der münsterländischen Trachtenkrippe von Agatha Henning aus dem Jahre 1970, die den Geist der Region beschwört: Die Heilige Familie trägt typische bäuerliche Trachten; auch ein Kiepenkerl gehört zur Szenerie. „Gerade zeitgenössische Krippen nehmen auch aktuelle politische Themen auf“, betont die stellvertretende Museumsleiterin. Sie berichtet von einer Krippenbauerin, die nach dem 11. September 2001

ihre für die Jahresausstellung gerade fertiggestellte Krippe mit dem Bild einer Friedens-Taube um eine weitere Darstellung ergänzte, auf der statt der Taube ein Flugzeug zu sehen ist.

Pershings und „Besteck-Krippe“

„Heiligabend im Männerasyl“ hat eine Gruppe von Bewohnern eines Übergangswohnheims gebaut. Jesus, Maria und Joseph sitzen neben Etagenbetten und aufgehängter Wäsche. In einer Ecke steht ein Besen; auf einem Bett liest ein bärtiger Mann die BILD-Zeitung. – Pershings stützen das Dach einer Krippe aus unglasiertem Ton, die 1986 in der Zeit der Nachrüstungs-Diskussionen entstand. In der Nähe heißt eine weitere Arbeit „Gesplante Welt“ (1969/70), die der Warsteiner Künstler Hans Sommer geschaffen hat. Die Heilige Familie kniet vor einer durch einen Riss geteilten Weltkugel. Auf der linken Seite: Soldaten und Not leidende Menschen. Auf der rechten: glückliche

Personen, die im Wohlstand der modernen, technisierten Welt leben. – Extrem reduziert und provokant ist dagegen die Skulptur des Pfarrers Thomas Frings, der mit einfachem Essbesteck arbeitet und mit einem Käsehebel als Ochsen oder einem Teelöffel als Jesuskind vorführt, wie festgelegt die einzelnen Figuren sind.

Dazwischen findet man jedoch auch viele rein ästhetische Darstellungen – einige davon besonders kunstvoll gearbeitet, etwa die Knubbenkrippe, die Josef Grasedieck 1964 in den knorrigen Stumpf einer Eiche hineingeschnitzt hat. Sie zeigt auf drei Seiten plastisch die Herbergssuche, die Geburtsszene und die Flucht nach Ägypten. Dass man keine aufwändigen Materialien für eine attraktive Krippe braucht, zeigt auch einer der absoluten Publikumsmagneten in der zeitgenössischen Abteilung: Es ist eine Krippe aus bunt bemalten Kieselsteinen eines



Krippenhaus mit holzgeschnitzten und teils beweglichen Figuren. Polen 1982.

Dornenkrippe von Berta Kals, 1986: „Würde Jesus noch einmal unter uns geboren werden ...“.





Menschen aus dem Volk bringen dem Kind Gaben. Diese vielfigurige Krippe schuf der peruanische Kunsthandwerker Leonidas Oreallana 1996.



Das Krippenmuseum verfügt auch über eine umfangreiche Sammlung historischer Bibeln.

Laienkünstler benutzen unterschiedliche Techniken und Materialien in ihren Krippendarstellungen. Ein Beispiel ist diese Tonplastik mit Ritzdekor.

Klosterbruders, die einen Besuch des Heiligen Franz von Assisi mit einer großen Zahl von putzig gestalteten Tieren zeigt.

Blick über den regionalen Tellerrand

Einen großen Teil des zweiten Obergeschosses nimmt neben den deutschen Krippen der internationale Bereich ein. Interessant sind hier gemeinsame Symbolik und ähnliche Materialien, die jedoch oft ein gänzlich anderes Bild ergeben. Das zeigt eine Einbaum-Krippe der Makonde, eines für seine Schnitzkunst berühmten Volkes in Tansania. Sie ist wie die heimische Knubbenkrippe aus einem großen Stück Fundholz herausgearbeitet, das außen roh belassen wurde. Doch ist es Ebenholz, das hier nicht Bühne oder Höhle darstellt, sondern ein Boot, in dem die Geburt des Herrn stattfindet. Geflügelte Engel, wie Ruderer angeordnet, bewachen die Szene; das Jesuskind ist auf ein Reisigbündel gebettet und von Antilopen umgeben.

Gerade in außereuropäischen Ländern, in Afrika oder auch in Asien, werden die christlichen Motive und von den europäischen Missionaren geprägten Vorstellungen mit den Mitteln und der Formsprache der traditionellen Volkskunst umgesetzt. Dort, wo sich das Christentum auf Dauer etabliert hat, finden die Künstler heutzutage mehr und mehr zu eigenen Interpretationen.

Immer wieder fasziniert das polnische Krippenhaus mit seinen beweglichen Figuren.



Treffpunkt ...

Ein Haus für die Heilige Familie

Der Architekt Josef Paul Kleihues fügte dem so genannten „Telgter Dreiklang“ aus drei bedeutenden denkmalgeschützten Bauwerken im Ortskern – der St.-Clemens-Kirche, der Wallfahrtskapelle und dem alten Heimathaus – ein weiteres Stück interessanter Architektur inmitten des Wallfahrtsortes hinzu: Das mit maßgeblicher Unterstützung der NRW-Stiftung errichtete Krippenmuseum konnte 1994 erstmals seine Türen öffnen. Rund 60.000 Besucher kamen allein im ersten Jahr. Bis heute kommt das Gros der Besucher um die Weihnachtszeit herum, wenn auch die Sonderschauen zu sehen sind. Doch auch über's Jahr finden viele Menschen den Weg in die Ausstellung, die zugleich ein Spiegel der religiösen Kultur des Abendlandes ist.

Der Standort Telgte ist für das Krippenmuseum gut gewählt. Denn bereits seit der Gründung des Museums Heimathaus Münsterland im



Josef Paul Kleihues' Museumsbau steht zentral im Wallfahrtsort Telgte.

Jahre 1934 werden dort Krippen gesammelt. Einen guten Teil seines Ruhms verdankt das Heimat- und Wallfahrtmuseum den Krippenausstellungen, die dort alljährlich zur Weihnachtszeit stattfinden. Durch Schenkungen und Ankäufe entstand im Laufe der Jahrzehnte eine beachtliche Krippensammlung. Weil jedoch die weihnachtlichen Ausstellungen im Wesentlichen neuen und dort noch nie gezeigten Exponaten vorbehalten sind, wuchs der Wunsch, der

Sammlung einen angemessenen Rahmen für eine dauerhafte Präsentation zu geben, was dann mit dem Krippenmuseum verwirklicht werden konnte.

Von dem geräumigen Foyer gelangen Besucher direkt in einen Bereich, der mit Wechselausstellungen immer wieder Neues bietet. Die beiden Obergeschosse beherbergen die eigentliche Krippensammlung: historische Krippen im ersten Stock, zeitgenössische und internationale in der zweiten Etage. Das Untergeschoss bietet zudem Räumlichkeiten für Veranstaltungen.

Krippenmuseum Telgte,
Herrenstr. 1–2, 48291 Telgte.
Öffnungszeiten:
Di. – So. 11.00 Uhr – 18.00 Uhr
(März bis 15. Nov.),
Di. – So. 10.00 Uhr – 18.00 Uhr
(16. Nov. bis Ende Jan.).
Weitere Informationen und
Führungen unter:
Tel. 0 25 04 / 93 120.
www.museum-telgte.de





Hans Sommer stellt die Christgeburt in der gespaltenen Welt dar. Das Krippenrelief aus Eichenholz schuf der Warsteiner Künstler im Jahre 1970.



Acrylmalerei von Renate Roer (oben). Die Krippe unten schnitzte Josef Grasediek 1964 in einen alten Eichenbalken.

Interessant sind auch hier die Parallelen der jeweils landestypischen Attribute: Während die westfälische Krippe mit Klöppelspitze, Baumwollröcken und Fachwerkgiebel daher kommt, liegt das peruanische Jesuskind zwischen Kakteen und trägt, wie auch die Engel, eine bunte Wollmütze mit Ohrenklappen.

Einen besonderen Stellenwert in der Ausstellung haben die Krippen aus dem vom Katholizismus stark geprägten Polen. Eine so genannte „Krakauer Szopka“ aus Holz, Karton, Metallfolie, bedruckten Papierfiguren, farbenprächtig, mit drei Türmen und

sogar mit elektrischer Beleuchtung, ist erst auf den zweiten Blick überhaupt als Krippe erkennbar, weil die Architektur den weitaus größten Raum einnimmt. Gerade Polen ist jedoch auch für seine naive religiöse Holzschnitzerei bekannt, was sich besonders in der Krippenbaukunst niedergeschlagen hat.

Museum für religiöse Kultur

So vielfältig die Darstellungen, so ansprechend die Präsentation, so ehrgeizig sind auch die Pläne des Museumteams unter Leitung von Thomas Ostendorf und Anja

Schöne. Akribisch arbeiten sie hinter den Kulissen Geschichte und Gegenwart der Krippenkunst unter verschiedenen Aspekten auf. Dazu gehören auch die Sonderausstellungen im Erdgeschoss sowie museumseigene Publikationen. „Ein Museum für religiöse Kultur“ soll hier entstehen, so Schöne. Die positive Resonanz, die von den Besuchern – darunter viele Wallfahrer – kommt, zeigt, dass das Team auf dem richtigen Weg ist.

Text: Kerstin Hoffmann
Fotos: Lars Langemeier; Krippenmuseum (3)

Gänsemarsch zum Niederrhein



Mit lautem Rufen streben die Gänse abends ihren Schlafplätzen zu.



Naturfreunde mit „tragbaren Fernsehern“: Mit dem Spektiv lassen sich die Gänse auch aus größerer Entfernung beobachten, ohne dass man sie beunruhigt.

Für die Blässgänse aus der arktischen Tundra ist der Niederrhein das bevorzugte Winterquartier. Die „Blässe“, der weiße Rahmen über dem Schnabel, ist auch im Flug gut erkennbar.

Weit nördlich des Polarkreises, auf der sibirischen Taimyr-Halbinsel, dort wo sich Polarfuchs und Schneehase „Gute Nacht“ sagen, brüten jedes Jahr Tausende von Wildgänsen und ziehen ihre Jungen auf. Kaum flügge, machen sie sich nach dem kurzen arktischen Sommer auf den gefährlichen Flug nach Westeuropa. Bis zu 5.000 Kilometer Luftlinie beträgt die Distanz zwischen Brutheimat und Winterquartier. Die erfahrenen Altvögel nehmen ihren Nachwuchs ins Schlepptau, kräftesparend zu Ketten oder Keilen geordnet. Über russische Seenlandschaften geht es entlang der Ostsee bis nach Polen und Mecklenburg. Erst wenn Schnee und Eis sie von ihrer Nahrung abzuschneiden drohen, legen sie im November die letzte Etappe bis an den Niederrhein zurück. Hier sind strenge Fröste selten und die Weiden auch im Winter oft grün. Und wichtiger noch: Die Gänse sind willkommen. Der Anblick der kaum überschaubaren Schwärme inmitten der niederrheinischen Kulturlandschaft ist für jeden, der dieses Schauspiel erlebt, unvergesslich.

Gänse-Fachmann und NABU-Mitarbeiter Michael Schmolz zeigt den Besuchern gern, woran man die verschiedenen Wintergäste aus der schnatternden Gesellschaft erkennen kann.



Vogelzug statt Eisenbahnzug: Der ehemalige Kranenburger Bahnhof ist Sitz der NABU-Naturschutzstation und des Besucherzentrums „De Gelderse Poort“.



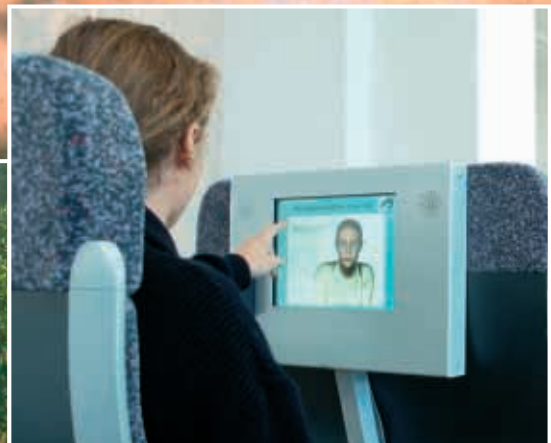
Blickpunkt

Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung unterstützte mehrere Veranstaltungen und Ausstellungen zum Schutz der Wildgänse am Niederrhein. Außerdem finanzierte die NRW-Stiftung eine neue Dauerausstellung, die von der Naturschutzstation des NABU im ehemaligen Bahnhof Kranenburg (Kreis Kleve) eingerichtet werden konnte (s. auch Treffpunkt auf Seite 11).



Ein Hauch von Afrika am Niederrhein: Nilgänse haben sich inzwischen auch in Nordrhein-Westfalen eingebürgert. Einige ihrer Urahnen waren aus niederländischen Zoos ausgebücht.

In Gesellschaft der 150.000 Blässgänse, die am Niederrhein überwintern, sind weitere Vertreter aus der schnatternden Verwandtschaft, beispielsweise 15.000 Saatgänse. Früher hatten sie zahlenmäßig den Schnabel vorn, dann kehrte sich innerhalb von dreißig Jahren das Verhältnis um. Man vermutet, dass dabei Klimaschwankungen und auch Jäger eine Rolle spielen: „Viele Blässgänse, die früher nach Südosteuropa oder Ungarn geflogen sind, kommen inzwischen nach Westeuropa, und die etwas ‚winterhärteren‘ Saatgänse sind in den letzten Jahren vermehrt in Mecklenburg und Brandenburg geblieben“, so erklärt Gänse-Experte Michael Schmolz von der NABU-Naturschutzstation in Kranenburg die Verschiebungen. Noch weitere nordische Wasservögel wie Singenschwäne, Tafelenten und Zwergsäger steuern das Gebiet zwischen Duisburg und Nimwegen an. Wegen seiner Stellung im europäischen Vogelzug ist es deshalb als „Feuchtgebiet internationaler Bedeutung“ ausgewiesen.



Rein in den „Bahnhof“, Fahrschein ziehen und Platz nehmen. Die virtuelle Zugfahrt informiert über Natur und Kultur der Region.

Tischsitten bei Familie Gans

Nach der Ankunft im November besuchen die Gänse gerne die abgeernteten Äcker, wo sie letzte Maiskörner und Blattreste der Zuckerrüben fressen. Ab Dezember ist dann das Grünland ihre Nahrungsquelle Nummer eins, und im Januar und Februar lassen sich zumindest die Saatgänse auch schon mal die zarten Triebe des Wintergetreides schmecken – der Name Saatgans kommt eben nicht von ungefähr.

Als „Brennstoff“ bei Minus-Temperaturen und als Proviant für den Rückflug müssen die Gänse täglich Grünzeug rupfen, sonst sind sie anfällig für Infektionen oder werden buchstäblich zu einer leichten Beute für Greifvögel. Bei häufiger Beunruhigung durch Spaziergänger oder Hunde wird wertvolle Nahrungsenergie vergeudet. Störungen führen aber auch dazu, dass die Fluchtdistanz größer wird. Dann sammeln sich die Gänse in um so größerer Zahl auf störungsarmen, abge-

legenen Flächen. Dort können sie durch wiederholtes Abweiden der Gräser oder der jungen Saat Schäden verursachen. Ernteausfälle werden vom Land zwar finanziell ersetzt, aber besser fahren alle Beteiligten, wenn „Flurschäden“ von vornherein vermieden werden. Wenn die Gänse wenig gestört werden, verteilen sie sich auf größerer Fläche. Was sie den Weiden an Nährstoffen entziehen, kehrt in Form von Kot teilweise wieder darauf zurück. Und ein gemäßigter Rasenmähereffekt durch Gänsechnäbel sorgt im Frühjahr sogar für eine dichtere Grasnarbe.

Vogel-Safari mit dem Reisebus

Auch wenn die Gänse in Nordrhein-Westfalen seit drei Jahrzehnten nicht mehr bejagt werden, lassen sie Fußgänger kaum näher als 150 Meter an sich heran. Wird diese Marke unterschritten, sichern die Gänse mit gereckten Hälsen, um gleich darauf laut jodelnd aufzufliegen. Wer die scheuen Tiere ganz entspannt beobachten möchte, ohne

eine rotgefrorene Nase und klamme Finger zu riskieren, steigt am besten ins „rollende Tarnzelt“. Fahrzeuge, selbst Reisebusse, stellen für die Gänse kein Feindbild dar und können sich auf 50 Meter nähern, ohne Unruhe auszulösen. „Das Beobachten aus einem Bus zusammen mit Gleichgesinnten macht doch auch viel mehr Freude“, findet Michael Schmolz, der angemeldete Besucher gern begleitet. „Die Hobby-Ornithologen sind genauso kommunikativ wie die Gänse; da hat sich schnell herumgesprochen, dass wir mit den Leuten zu den besten Stellen fahren, wo sie auch Seltenheiten vors Fernglas bekommen.“

Ausgangspunkt der fachkundig geführten Bus-Exkursionen ist der ehemalige Bahnhof von Kranenburg. Das frisch renovierte Gebäude ist Sitz des Besucherzentrums „De Gelderse Poort“ und beherbergt auch ein gemütliches Caféhaus, wo man sich mit Kaffee und Kuchen oder einer warmen Mahlzeit stärken kann. „De Gelderse Poort“, zu Deutsch etwa



Unter die Blässgänse mischen sich gern auch andere Arten, hier ein Trupp Nonnen- oder Weißwangengänse. Man erkennt sie am hellen Kopf und dem schwarzen Hals.



Modelle, die neugierig machen, und Schubladen, die Antworten geben. Vogelzug, Lebensräume, Landwirtschaft und Wasserhaushalt am Niederrhein sind nur einige Themen der Ausstellung.

„Tor nach Geldern“, steht für den Durchtritt des Rheins durch die Moränenlandschaft unterhalb von Kleve und ist auch der Name des grenzübergreifenden Schutzgebiets.

Der Niederrhein aus Gänseperspektive

Zur Einstimmung auf die Fernglas-Safari oder als Abschluss eines Gänse-Tages steht ein besonderer Trip im „Bahnhof“ auf dem Programm:

Auf einer Großleinwand kann man wie bei einer Flugsimulation mittels Pfeiltasten eine Wildgans über die Niederrhein-Landschaft manövrieren. Wie der Däumling Nils Holgersson auf dem Rücken des Gänserichs Martin fühlt man sich, wenn es mit kräftigem Flügelschlag über Äcker und Weiden geht

oder wenn man im Sturzflug auf einen schilfgesäumten Rheinarm zusaust. Wem das zu schnell geht, der zieht sich einen Fahrschein am Automaten und steigt in einen nachgebauten Zug. Ein Monitor in der Rücklehne des Vordersitzes zeigt lohnende Ziele und gibt Hintergrund-Infos auf Fingerdruck. Der Fahrgast selbst bestimmt worüber und wie detailliert es sein soll. Spielerisch und unterhaltsam erfährt er etwas über Natur und Umwelt, über Kulturdenkmäler und Museen. Viele weitere Themen präsentieren sich neben dem Zug. Mit sonorer Stimme erzählt eine alte Eiche aus ihrem langen Leben, und indem man selbst Bodenproben zieht, lernt man die „Grundlagen“ der Landschaft kennen.

Text: Günter Matzke-Hajek
Fotos: Werner Stapelfeldt, Hans Glader (2), Günter Matzke-Hajek (1)

Treffpunkt ...

Die mit Unterstützung der NRW-Stiftung eingerichtete Ausstellung über das Naturschutzgebiet „De Gelderse Poort“ befindet sich im ehemaligen Bahnhof Kranenburg in der Bahnhofstr. 15, 47559 Kranenburg, Tel. 0 28 26 / 9 20 94. Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 10–16 Uhr, Sa. u. So. 10–18 Uhr.

Die Mitarbeiter der NABU-Naturschutzstation bieten in den Wintermonaten regelmäßig Busexkursionen in die Überwinterungsgebiete der Gänse an. Internet: www.gelderse-poort.de und Nabu-naturschutzstation.de



Wal-Heimat Westfalen

Fossile Seekühe im Hühnerfutter? Versteinerte Haifischzähne für Brieftauben? Ein käuflicher Futterzusatz für Rassegeflügel enthält zumindest Gesteinsmehl von genau dem Ort, an dem man die fossilen Überreste von einer Seekuh und Riesenhaien, von einem Zahnwal und Meeresschildkröten fand. Die längst ausgestorbenen Tiere gehörten zu den Bewohnern der Ur-Nordsee. Deren lauwarmer Brandung rollte vor rund 25 Millionen Jahren an den westfälischen Strand. Knochen und Schalen der tierischen Bewohner, aber auch manche Pflanzenreste sanken auf den Grund des

spektakulären, aber für die Wissenschaft oft ebenso wertvollen Versteinerungen, wie die Hohlraumfüllungen und Abdrücke von Muscheln, Schnecken, Seeigeln und Korallen.

Geologische Pilgerstätte mit Gütesiegel

Heute braucht kein Geologe mehr zu befürchten, dass Hühner und Tauben das zu Stein gewordene Urzeit-Aquarium wegpicken könnten. Der vom Mergelabbau angenagte Doberg ist mittlerweile als paläontologisches Bodendenkmal und als Naturschutzgebiet gesichert. Denn nur hier



Das Doberg-Museum in Bünde. Die weiße Rotunde und der Glasbau sind nur die „Spitze des Eisbergs“. Die Ausstellungsräume liegen im Untergeschoss.

flachen Meeres, wurden von Schlamm und Sand überdeckt oder hinterließen Abdrücke im weichen Boden. Nachdem das ganze Gebiet trockengefallen und die Landmasse sich gehoben hatte, verwitterten in den folgenden Jahrtausenden die weichen Gesteine und wurden erodiert. Nur an einer Stelle blieben die Sedimente erhalten, weil sie wie in einer emporgehobenen Schüssel vor Abtragung geschützt waren: am Doberg bei Bünde im Kreis Herford.

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde das weiche, kalkreiche Gestein des Dobergs in Mergelgruben abgebaut. Es diente seinerzeit zur Ackerdüngung und wurde karrenweise auf die Felder der Umgebung gefahren. Bei den Steinbrucharbeiten kamen auch die genannten Fossilien ans Licht. Mengemäßig überwogen freilich die weniger

ist die geologische Schichtenfolge aus der Zeit des Ober-Oligozän mitsamt ihrer Fossilfauna so lückenlos und mustergültig erhalten, dass eine internationale Geologen-Kommission die Lokalität zu einem „Stratotypus“ erklärte. Dieses Gütesiegel erhalten geologische Aufschlüsse, die das Zeug zum steinernen Musterbuch haben. Für Wissenschaftler haben

Blickpunkt

Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung finanzierte maßgeblich den Bau des Doberg-Museums im westfälischen Bünde (Kreis Herford). Das Haus ist nach dem nahe liegenden Doberg benannt, einem Eldorado für Paläontologen, die dort unzählige steinerne Zeugnisse der Ur-Nordsee finden, die vor Millionen Jahren weite Teile Norddeutschlands überflutet hat.



Ocker ist echt, grau ist ergänzt. Das 3-D-Puzzle der fossilen Seekuh wurde von Paläontologen zum Mittelpunkt des Museums gekürt.

sie die Funktion einer Referenz, um zeitgleich entstandene Ablagerungen unterschiedlicher Herkünfte zu identifizieren und einzuordnen. Schon vor 150 Jahren pilgerten Heimatforscher, Geologen und Paläontologen an die Fundstätte, um versteinerte Meeresorganismen zu suchen und zu beschreiben, und bis in die jüngste Zeit ist der Doberg Exkursionsziel internationaler Tagungen.

Die Fossilien-Sammlung, die nach und nach zusammenkam, wurde 70 Jahre lang im „Kreisheimat- und Tabakmuseum“ in Bünde ausgestellt, wo sie ihren Platz im Obergeschoss eines Fachwerkhäuses hatte, unter einem Dach mit westfälischen Bauernmöbeln und der größten Zigarre der Welt. Die klassische Art der Darstellung in chronologisch geordneten Vitrinen hatte zwar ihren Charme, wurde aber der Bedeutung des Ortes kaum gerecht.



Ein neues Schaufenster für die Doberg-Schätze

Inzwischen werden die Exponate in einem Neubau nebenan präsentiert, mit einem modernen didaktischen Konzept. Daran wirkten neben Fachwissenschaftlern auch Museumspädagogen und Lehrer mit.

Die versteinerte Schale eines Ammoniten aus der Trias-Zeit. Das Tier gehörte zur Tintenfisch-Verwandschaft.



Der Museumsbesucher darf sich jetzt selbst als Forscher fühlen und kann geologische Vorgänge im Kleinen, aber dennoch „in echt“ beobachten. Die formenden Kräfte der Natur werden durch Versuche veranschaulicht, bei denen man die Bedingungen selbst bestimmt: In einem Strömungskanal lässt sich beispielsweise die Transportkraft des Wassers demonstrieren. Dabei kann man auch ausprobieren, welchen Einfluss die Neigung des Bodens auf die Art der Sedimentation hat. Außerdem wird durch Beobachten und Vergleichen nachvollziehbar, wie Geologen und Paläontologen aus der Vielzahl unscheinbarer Details Informationen über die vergangenen Epochen und ihre Umweltbedingungen gewinnen. Was verrät das Gebiss der Seekuh und seine Abnutzung über Nahrung und Lebensraum? Wie lässt sich aus der Lage und Ausrichtung versteinerner Muschelschalen



Fährten lesen und Forscher spielen. Kleine und große Entdecker kommen im Doberg-Museum auf ihre Kosten.



Zu den Attraktionen gehört der Schädel eines Zahnwales. Vor 25 Millionen Jahren durchpflügten die Delphin-ähnlichen Wale den Meeresboden der Ur-Nordsee auf der Suche nach Plattfischen.



„Woher komme ich? Wer bist du?“ Der Steinzeit-Mensch als Spiegelbild.

auf vorhandene oder fehlende Wasserströmungen schließen? Man erfährt, dass kleine kreisrunde Löcher in versteinerten Seeiegeln keine zufälligen Schäden sind, sondern die Spuren einer tödlichen Raubschnecken-Attacke. Der Täter, ein schalenloses Weichtier, ist selbst nicht fossil überliefert, anhand seines „Fingerabdrucks“ am Opfer und durch Vergleich mit heute lebenden Verwandten konnte er dennoch überführt werden.

Dino-Spuren in Schuhgröße 95

Ein weiteres Schlaglicht im Doberg-Museum fällt auf das Jura, die Blütezeit der Dinosaurier. Herdenweise wandern sie über die Computer-Bildschirme der Ausstellung. Schließlich stammt der „Sockel“ des Dobergs und große Teile der Umgebung aus dieser Epoche, und



Die Fossiliensammlung macht Erdgeschichte und Evolution anschaulich. An der Wand die Dino-Fußspuren aus Barkhausen.



Museumsleiter Michael Strauß lädt zu einem Tauchgang in die Vorzeit ein.

Fußspuren des Raubsauriers *Megalosaurus teutonicus* erinnern daran, dass vor 150 Millionen Jahren auch Deutschland ein „Jurassic Park“ war.

Das neue Museum für die Schätze vom Doberg ist nicht nur Schaufenster, sondern zugleich Klassenzimmer, Multimediashow und Experimentierkasten. Hier lässt sich nachvollziehen, wie Paläontologen die von Organismen hinterlassenen Geheimschriften entschlüsseln und verstreute Indizien zu ganzen Lebensraum-Bildern zusammenführen. Um der eigenen Vorstellungskraft auf die Sprünge zu helfen, können die Besucher eine rezente Seekuh im Film betrachten. Licht und Geräusche der Installation verschmelzen mit den Bildern des friedlich im Wasser schwebenden Tieres zu einem Tauchgang in die Vorzeit.

Text: Günter Matzke-Hajek
Fotos: Werner Stapelfeldt

Treffpunkt ...

Das Doberg-Museum Bünde befindet sich in der Fünfhausenstraße 8–12 in 32257 Bünde (Kreis Herford), Tel. 0 52 23 / 79 33 00. Geöffnet ist es täglich außer montags von 10.00 – 18.00 Uhr. Internet: www.museum-buende.de



die Hinterlassenschaften jurassischer Tiere aus der Region sind entsprechend vielgestaltig. Im Steinbruch Wallücke etwa förderte man Skelettfragmente von Meereskrokodilen und großen Paddel-Echsen zu Tage, und aus Barkhausen bei Melle stammen die imposanten Fußabdrücke eines pflanzenfressenden Dinosauriers. Unmittelbar daneben hat sich sein potenzieller Todfeind mit einem Trittsiegel verewigt: Die über 60 cm langen



Der Dichter Heinrich Heine (1797–1856), ein gebürtiger Düsseldorfer. Hier auf einem Gemälde von Gottlieb Gassen, 1828.

Wertvolle Autographen

Nachtgedanken für das Heine-Institut

„Denk ich an Deutschland in der Nacht / Dann bin ich um den Schlaf gebracht“ – Die Eingangszeilen zu Heinrich Heines „Nachtgedanken“ zählen zu den wohl bekanntesten Versen deutscher Dichtkunst. Die originale Niederschrift konnte die Nordrhein-Westfalen-Stiftung jetzt zusammen mit der Kunststiftung NRW bei einer Autographenauktion in Basel erwerben. Gemeinsam mit einigen anderen wertvollen Handschriften von Heinrich Heine und Robert Schumann, die sich bisher in Privatbesitz befanden, werden sie künftig ihren Platz in den Archiven des Heine-Instituts in Heines Geburtsstadt Düsseldorf haben. Hier sind heute bereits 60 Prozent aller bekannten Heine-Hand-

schriften und bedeutende Schriften von Clara und Robert Schumann archiviert.

Zu den Handschriften, die ersteigert wurden, gehört auch ein rheinisches Fragment aus dem nicht weniger bekannten Versepos „Deutschland. Ein Wintermärchen“. Darin beschreibt Heine einen Abend mit seinem Verleger Julius Campe in einem Wirtshaus: „Was ist ein Mensch? Ein hohler Begriff/ Nur eine abstrakte Hülle! / Konkreten Inhalt

gibt ihm erst/ Des Rheinweins edle Fülle.“ Zu dem Konvolut der Handschriften gehört auch ein ausführlicher, in Französisch verfasster Brief Heines, den er 1843 aus Hamburg seiner Frau Mathilde geschrieben hat. Die beiden Briefe Robert Schumanns stammen aus dem Jahre 1853, seiner Düsseldorfer Zeit, und richten sich an den Leipziger Verleger Friedrich Whistling und den Londoner Verleger Alfred Novello.

Die erworbenen Autographen gelten in der Fachwelt als Kulturgüter von hohem Rang. Für das Heinrich-Heine-Institut und die Heinrich-Heine-Gesellschaft bilden diese Neuerwerbungen einen besonderen Höhepunkt ihrer Sammeltätigkeit.

Text: Waltraud Rettich
Fotos: Werner Stapelfeldt



Der Leiter des Heine-Institutes, Prof. Joseph A. Kruse (Mitte), mit Kunststiftungs-Präsidentin Ilse Brusis und NRW-Stiftungspräsident Franz-Josef Kniola.



Das Geburtshaus Heines in der Düsseldorfer Altstadt.

Blickpunkt

Die NRW-Stiftung ersteigerte zusammen mit der Kunststiftung NRW einige wertvolle Autographen von Heinrich Heine und Robert Schumann, die sie den Archiven des Düsseldorfer Heine-Instituts als Dauerleihgabe überlässt.



Nicki Nuss *macht Schule*

Preisübergabe
in Willich, Herne
und Bielefeld

Liebe Leserin,
lieber Leser,

Mitte Oktober war es so weit: Nicki Nuss, das Maskottchen der Seite www.nrw-entdecken.de, ging auf seine virtuelle Abenteuerreise. Den Startschuss für die Internetseiten gaben die Preisträger des Namenswettbewerbs, den der Förderverein NRW-Stiftung im Sommer für das Maskottchen organisiert hatte.



Große Freude in Willich (oben): Miriam Piontek (vorne rechts) gewann den Namenswettbewerb für das Maskottchen.

Mit ihr freuten sich die Klassensprecher Yannik Tissen und Laura Gather, die stellvertretend für die Klasse 5b den Gutschein für die Fledermaus-Exkursion erhielten.

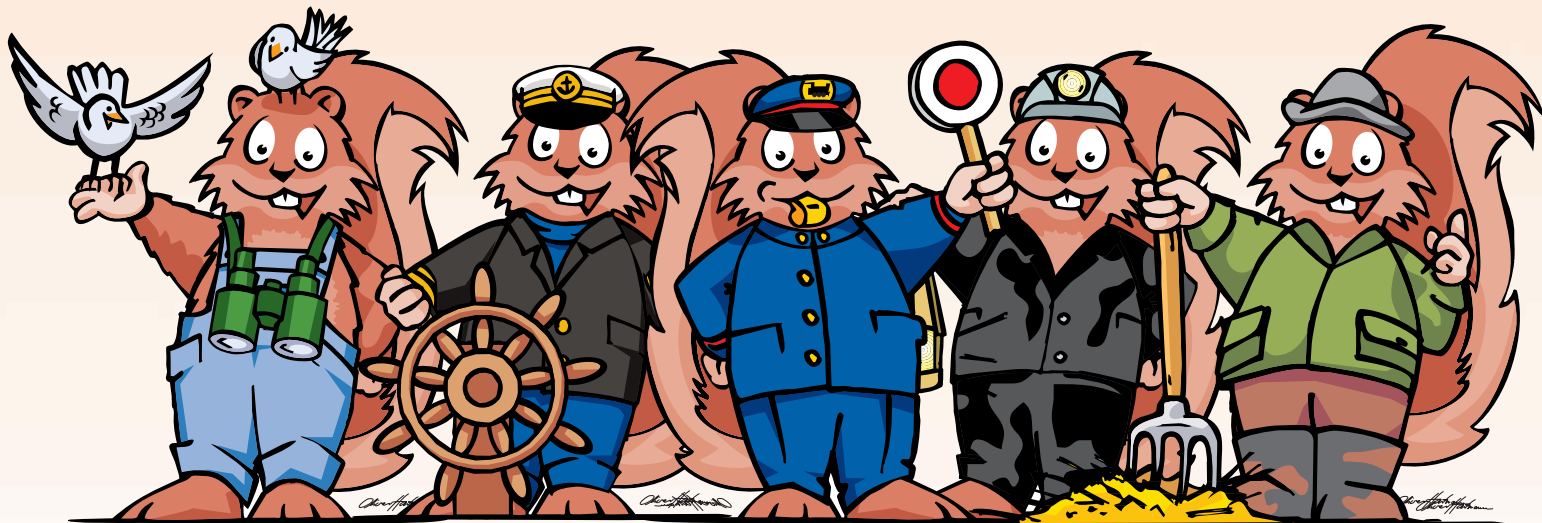


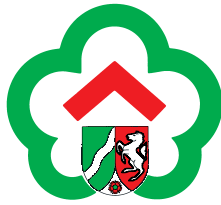
Auch Lisa Pluskota (links kniend) aus der Dannekampfschule in Herne, die den 2. Platz belegte, erhielt Besuch von Nicki Nuss.

Groß war die Begeisterung in Herne und in Bielefeld, wo Lisa Pluskota und Katharina Zehne, die den 2. und 3. Platz belegt hatten, Besuch von Nicki Nuss erhielten und mit Abenteuerucksack, Uhren und Mousepads „ausgestattet“ wurden.

„Das ist ja fast wie bei einem Geburtstag“, freute sich die Gewinnerin des Namenswettbewerbs, Miriam Piontek aus Willich, als sie den gut gefüllten Nicki-Nuss-Abenteuerucksack erhielt. Eine Lupe, ein Fernglas, ein Naturkundebuch und eine Trinkflasche kamen zum Vorschein und wurden gebührend von den Mitschülerinnen und Mitschülern der Klasse 5b des Städtischen Gymnasiums Willich-Anrath bewundert.

Aber nicht nur Miriam konnte sich freuen, auch ihre Klasse gehörte zu den Gewinnern. So gab es nicht nur für alle einen Stofftier-Nicki, auf die Schülerinnen und Schüler wartet im Mai des kommenden Jahres außerdem eine Fledermaus-Exkursion an den Borner See bei Brüggen. Breitflügelfledermaus, Zwergfledermaus und Abendsegler stehen dann auf dem Programm der Exkursion mit fachkundiger Führung. Das ist ein





DER FÖRDERVEREIN

der NRW-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege



Katharina Zehne (vorne Mitte) aus Bielefeld freute sich mit ihren Mitschülern über den 3. Platz und Nicki Nuss.

Termin, den sich nicht nur die Biologie-Lehrerin, sondern auch Klassenlehrer Konrad Gather vorgemerkt hat: „Ich bin zwar Mathematik-Lehrer, aber da muss ich auch dabei sein, das steht fest“, so Gather, der sich mit der Klasse über diesen Preis freute.

Zur Einstimmung auf die Exkursion hilft dann auch ein Blick in www.nrw-entdecken.de. In der Rubrik „Über den Wolken“ hält Nicki Nuss natürlich auch Informationen über die Lebensweise der Fledermäuse und den Fledermaus-Detektor bereit, der die Ultraschalllaute der Fledermäuse in Frequenzen umwandelt, die auch für den Menschen hörbar sind.

Aber nicht nur mit diesem Thema beschäftigt sich Nicki Nuss auf seinen Entdeckungstouren in NRW. Wie funktioniert eine Windmühle und wie ein Hochofen? Welche Schweine sind wahre Naturschützer und welche Bäume haben „Köpfchen“? – Fragen, auf die es in fünf verschiedenen Rubriken Antworten gibt. Nicki Nuss greift dabei als Vogelkundler zum Fernglas, schlüpft in Gummistiefel und Latzhose, um den Bauern zu helfen, und macht auch als Bergmann, Schaffner und Kapitän eines Rheinschiffes eine gute Figur. Dabei gibt es viel zu lachen, zu lernen, manches Quiz und Rätsel zu lösen.

Ganz neu ist dabei das Rätsel „Knack die Nuss“, bei dem es regelmäßig Mousepads

oder Uhren zu gewinnen gibt. Hier hat dann auch der Weihnachts-Nicki-Nuss seinen Adventskalender mit Rätselfragen.

www.nrw-entdecken.de soll aber auch für Eltern und Lehrer eine interessante Adresse sein. Die Informationen, Tipps und Geschichten entstanden in enger Zusammenarbeit mit den Initiativen, die von der NRW-Stiftung gefördert wurden. Hier gibt es in jeder Rubrik unter „Selbst entdecken“ umfangreiche Vorschläge für Wochenendausflüge oder Klassenfahrten. Rätselfragen zu Ausflügen in ein Naturschutzgebiet oder das sagenhafte Drachenburgquiz mit Material zum Spielen und Lernen lassen sich zudem auf der Startseite unter dem Button „Mit Nicki auf Entdeckungstour“ herunterladen. Die Themen und Angebote

werden kontinuierlich ergänzt, sodass Nicki Nuss sicher noch eine Menge erleben wird ...

Wer noch mehr entdecken möchte, ist beim Förderverein NRW-Stiftung gut aufgehoben. Es gibt regelmäßige Informationen, Einladungen zu Exkursionen und für die ganz persönliche Entdeckerlust freien oder ermäßigten Eintritt bei mehr als 150 Initiativen.

Mit freundlichen Grüßen

Martina Grote

Martina Grote
Geschäftsführerin des Fördervereins



Wo die Zeit stehen bleibt



Im Museum erinnern Wecker und Telefone, Tabakspfeifen, Aschenbecher, Stiftdosen und Zettelkästen an frühere Zeiten.



Das Kiersper Amtshaus mit Bruchsteinsockel, repräsentativer Freitreppe und unverkennbaren Jugendstil-Elementen.

Im Alten Amtshaus im sauerländischen Kierspe befindet sich ein kleines Museum mit faszinierenden Objekten: das Bakelit-Museum. Der kostengünstige und leichte Kunststoff revolutionierte ab 1910 die Alltagskultur. Er ersetzte teuren Schellack in der Elektroindustrie, empfindliche Porzellanschalter und Fassungen in der Lampenindustrie und ermöglichte die ersten unzerbrechlichen Picknick-Service. Später erfasste das neuartige Material Gebrauchsgegenstände in allen Lebensbereichen.

Bakelit, der erste Kunststoff, löste eine Revolution in der Produktion von technischen Artikeln aus. So war es ein Glücksfall für den Heimatverein Kierspe, als Karl-Heinz Vollmann, der ehemalige Inhaber der Bakelit-Fabrik Reppel & Vollmann aus Kierspe, seine mit großem Sachverstand und ebenso großer Leidenschaft zusammengetragene Sammlung von 5.000 Objekten für ein „Bakelit-Museum“ stiften wollte. Joachim Timpe, der Vorsitzende des Heimatvereins, und der damalige Ortsheimatpfleger Hans Ludwig Knau erkannten schnell den Wert dieser ungewöhnlichen Sammlung, die speziell für die Wirtschaftsgeschichte Kierspes von zentraler Bedeutung ist.



Leo Hendrik Baekeland
(1863-1944) zu seiner Erfindung 1907:

ES BRENNT NICHT, ES SCHMILZT NICHT, ES IST EINE FEST GEWORDENE MASSE, GELBLICH UND HART, DAS SIEHT VIELVERSPRECHEND AUS.

In Kierspe roch es ständig nach Bakelit

Über Jahrzehnte dominierte die Bakelit-Verarbeitung die Industriestruktur der Stadt, und der typische Geruch hing in der Luft. In den 1930er Jahren lag etwa die Hälfte der deutschen Bakelit-Fabriken im Rheinland und in Westfalen, hier vornehmlich im Raum Kierspe und Lüdenscheid. Allein für Kierspe konnten 36 Betriebe mit 400–500 Pressen ausfindig gemacht werden. Die damals neue Industrie war ein Wegbereiter für den modernen Lebensstil. Die Kiersper Firma Bremi hat in den 1930er Jahren Bakelit-Teile für den ersten Volkswagen hergestellt. Die Bakelit-Fabrik Dr. Deisting versorgte die Elektroindustrie mit Installationsartikeln; der



Jahrzehnte war Bakelit der geeignete Kunststoff für technische Geräte wie für diesen Amperemeter.



Typisch für Amtsstuben war der Stempelhalter aus Bakelit.



bekannteste war wohl der „Dickhäuter“, ein schwarzer, klobiger Lichtschalter für die Überputzverwendung. Als Zulieferer für die Automobilbranche lieferte Dr. Deisting 1936 aus seiner 500-Tonnen-Pressen das größte jemals in einem Stück produzierte Bauteil aus Bakelit, ein Armaturenbrett für einen DKW. Die Firma Helit stellte ihre Produktion in Kierspe von Spaten und anderen landwirtschaftlichen Geräten auf Artikel der Büroausstattung um – und ist bis heute in der Branche tätig. Doch verwendet die Industrie seit den 1960er Jahren modernere Duroplaste statt Bakelit.



Auch Hersteller von Schreibmaschinen, hier ein Modell der Fa. Voss aus Wuppertal, schätzten den unverwüstlichen Kunststoff.

artikeln zählen Zettelkästen, Stiftdosen und Materialschalen mit Ordnungsfächern für kleine Bürountensilien von Helit zu den bis heute weit verbreiteten Klassikern.

Als Gebäckschale zog der Werkstoff in die guten Stuben ein. Unten der Telefon-Klassiker W 48 von Siemens.



In der Abteilung Elektrotechnik sind neben dem „Dickhäuter“ von Dr. Deisting etwa „geräuschlose“ Kippschalter zu finden, außerdem Starkstrom-Steckdosen für Kühlschränke und Waschmaschinen oder wasserdichte Verteilerdosen.

Frühe Kofferradios und Gehäuse von Weltempfängern belegen die Medienpräsenz vor gut 60 Jahren. Erste Handstaubsauger, Bügeleisen speziell für Bügelfalten in Herrenhosen und eine Reise-Nähmaschine mit Nähtisch sind Zeugnisse einer zunehmenden Mechanisierung der Hausarbeit seit den 1930er Jahren. Als Luxusgegenstand gilt sicher das elegante Reiseset für den Herrn; das Rasierutensil, Spiegel, Kamm und Seifendose im Köfferchen sind komplett aus Bakelit.

Das Museum im Amtshaus

Der Sitz des Museums ist das „Alte Amtshaus“ aus dem Jahr 1909 in Kierspe-Dorf. Es beherbergte bis 1986 Hauptamt und Kasse. Seither ist unter anderem der Heimatverein in dem ansprechenden städtischen Gebäude untergebracht, wo bereits ein Treffen von Bakelit-Sammlern aus ganz Nordrhein-Westfalen stattgefunden hat. Zwei Räume und ein Teil des Foyers stehen seit September 2003 der Präsentation der Bakelit-Sammlung zur Verfügung.

Unter den Exponaten sind viele Gebrauchsgegenstände, die auch jemand, der seine Kindheit in den 1960er Jahren verlebte, noch kennt. Zuerst der schwarze Telefon-Klassiker, das Modell W 48 von Siemens, der nach 1962 nicht mehr produziert wurde. Trichter, Teller und Tassen, Tablett und Schalen finden sich ebenso wie Teetassen-Halterungen mit Glaseinsätzen und hitzeunempfindliche Stövchen. Bei den Büro-

Blickpunkt

Die NRW-Stiftung ermöglichte dem Heimatverein Kierspe die Einrichtung eines kleinen Bakelit-Museums im Alten Amtshaus. Es dürfte bundesweit das einzige Museum dieser Art sein. Außerdem half die NRW-Stiftung, den „Schleifer Hammer“ in Stand zu setzen.



Ornamentierte Glasschälchen und Füller-Aufladestation

Eine echte Rarität ist ein Tablett mit fünfteiligem Schalenset und Deckel im Stil der 1930er Jahre, das wegen der ornamentierten Glasschälchen in Koproduktion mit der Firma Rosenthal hergestellt wurde. Diese Sonderedition ging an einen Tabakfabrikanten, der sie an gute Kunden verschenkte. Auch andere repräsentative Schalen, Gebäckdosen oder Tabaksdosen mit Intarsien wurden in kleiner Auflage auf Bestellung



Teeservice und Gebäckschalen aus den 1940er Jahren.

Das war früher hochmodern: ein Rasier-Reise-Set aus Bakelit.



Ortsheimatpfleger Ulrich Finke (rechts) und der Vereinsvorsitzende Bürgermeister Joachim Timpe.



Der Schleiper Hammer – wo Kiersper Bakelit verarbeitet wurde

Wer mehr über die Herstellung von Bakelit-Produkten erfahren möchte, der kann sich im nahen Schleiper Hammer die Produktion ansehen. Das wassergetriebene Hammerwerk aus dem frühen 19. Jahrhundert gehört seit 1989 dem Heimatverein, der hier das Schmieden mit Feder- und Fallhämmern wiederaufleben lässt und auch die Anfangszeit der Bakelit-Pressereien aus den 1930er Jahren darstellt. Das trockene Bakelit-Pulver wird in die Form gegeben, die Presse in Gang gesetzt, und unter Druck und Hitze verbinden sich die Hauptbestandteile Phenol und Formaldehyd innerhalb weniger Minuten zu einem nicht wieder schmelzbaren Material.

Die schwere Arbeit an den Kniehebelpressen, das Herunterdrücken der Hebel scheint den vier ehrenamtlichen „Schmiedevätern“ des Heimatvereins trotz ihres langen Berufslebens nichts anhaben zu können. Die Demonstrationsherstellung von rot-braun melierten Eierbechern mit schwarzem Fuß oder kleinen Untersetzern macht auch Besuchern großen Spaß.



gefertigt. Das vielleicht originellste Stück ist die „Parkersuper“-Fülleraufladestation. Der Glasbehälter mit Tinte ist links und rechts flankiert von Behältern zum Säubern des Füllers, und vorne mittig ist der Deckel zum Auffüllen angebracht, über den Druck der Flüssigkeit steigt die Tinte in den Füller auf.

Anhand einer Reihe von Aschenbechern kann die Entwicklung der Farbigkeit in der Bakelit-Produktion nachvollzogen werden: Das traditionelle Schwarz wurde allmählich ergänzt um Dunkelbraun, (Rot-)braun-meliert oder auch Dunkelgrün, und in den 1940er Jahren tauchen sogar Modelle in Orange auf.

Die Objekte stehen zwar in Glas-Vitrinen, aber wenn Ortsheimatpfleger Ulrich Finke

mit der Laterna magica, einem DDR-Produkt der 1950er Jahre, oder dem Dux-Kino, einem Spielzeug-Heimkino aus der DDR, in Grundschulen Original-Filme vorführt, werden die Exponate zum Leben erweckt. Finke kümmert sich sehr engagiert um die Ausstellung in der „Bakelit-Stube“ und verspricht, die Präsentation dynamisch zu gestalten: „Wir haben noch viele interessante Gegenstände gelagert, die wir nach und nach, etwa thematisch ausgerichtet, in den Vitrinen austauschen möchten. Es lohnt sich also, immer mal wieder vorbeizuschauen.“

Text: Eva Kistemann
Fotos: Lars Langemeier

Treffpunkt ...

Bakelit-Museum

Altes Amtshaus, Friedrich-Ebert-Straße 380, 58566 Kierspe.

Geöffnet:

Mittwoch von 16.30 Uhr bis 18.30 Uhr und nach Vereinbarung.

Führung für Gruppen nach Vereinbarung.

Kontakt: Ortsheimatpfleger Ulrich Finke

während der Öffnungszeiten,

Tel. 0 23 59/ 33 22,

oder per E-Mail:

ulrich1finke@aol.com



Vorsicht, lebende Kneifzangen!

„Im Fingerhakeln ganz schön fit!“ Für den Experten Dr. Harald Groß ist die Kraftprobe dieses ausgewachsenen Edelkrebsses ein gutes Zeichen.

Unter einem gewölbten Stein schauen zwei Fühlerspitzen hervor. Wie zwei Blindenstöcke tasten sie in Zeitlupe über den dämmerigen Bachgrund. Erst im Schutz der Dunkelheit traut sich der Fluss- oder Edelkrebs ganz aus seinem Versteck, um zwischen den Steinen im knöcheltiefen Wasser nach Nahrung zu suchen. Wählerisch ist er nicht: Teile von lebenden und abgestorbenen Pflanzen, Insektenlarven, Schnecken und toter Fisch. Krebse sind Allesfresser, nicht umsonst gelten sie als Gesundheitspolizei der Gewässer.

Bei Gefahr ist Flucht die Devise, rückwärts, versteht sich. Wenn das Versteck im Krebsgang nicht erreichbar ist, hebt *Astacus astacus* drohend die Scheren. Eigentlich sind es Universalwerkzeuge, Schraubstock, Pinzette und Kneifzange. Nur zum Schneiden wie mit einer echten Schere taugen sie nicht, das mussten schon die Schildbürger erfahren.



Das Pilotprojekt „Edelkrebse NRW“ will den vom Aussterben bedrohten Scherenrittern helfen.

„Aber es kann ganz schön wehtun, vor allem wenn er die weiche Haut neben den Fingernägeln erwischt“, weiß Dr. Harald Groß, Flusskrebse-Experte aus Bad Münstereifel, zu berichten und schaut auf seine Hände, „... ist aber eher lustig“, setzt er rasch hinzu.

Tödliche Kuriere aus Übersee

Bis vor rund 130 Jahren konnte man in Nordrhein-Westfalen fast in jedem halbwegs sauberen Gewässer noch Flusskrebse finden. Sie waren weit verbreitet und häufig. Die Verschmutzung von Bächen und Flüssen schränkte ihren Lebensraum zwar ein, das Aus für die mitteleuropäischen Krebspopulationen kam jedoch von Übersee: die Krebspest. Mit dem Import amerikanischer Krebse in europäische Gewässer schleppte man vor etwa 150 Jahren unbeabsichtigt eine für hiesige Krebse tödliche Seuche ein. Pilzfäden dringen innerhalb weniger Tage von der

Vorsicht, lebende Kneifzangen!



Neben der „Standardfarbe“ oliv-braun (kleines Bild) kommen beim einheimischen Edelkrebs auch hellbraune, grünliche oder ganz selten blaue Exemplare vor.



Haut bis in Muskeln und Nerven vor, Verhaltensänderungen und Lähmungen führen dann rasch zum Tod. Wo die wanderfreudigen amerikanischen Krebse ausgesetzt wurden, war das Schicksal der heimischen Arten besiegelt. Fatal ist, dass die amerikanischen Krebse den Erreger besitzen und verbreiten können, auch wenn sie selbst symptomfrei bleiben. Im Laufe eines evolutiven „Wettrüstens“ gegen den Pilz hatten sie irgendwann physiologische Abwehrmechanismen erworben. Die europäischen Arten hatten diese „Wehrübung“ nicht und waren dem tödlichen Erreger schutzlos ausgeliefert. Ganze Gewässersysteme verwaisten, in denen

Auch ungekocht krebsrot: Der Rote amerikanische Sumpfkrebs gehört zu den Überträgern der tödlichen Krebspest und darf nicht in freie Gewässer gelangen.



Wussten Sie schon, dass ...

- ... Krebse regelmäßig „aus der Haut fahren“? Da ihr Außenskelett nicht mitwächst, streifen sie es von Zeit zu Zeit mühsam ab. Darunter ist bereits ein neues angelegt, das erst „aufgepumpt“ werden muss und dann aushärtet. Wenn beim Häuten ein Bein abreißt, wächst es später meist nach.
- ... die Scheren vergrößerte Endglieder der vorderen Schreitbeine sind?
- ... Krebse zwei Paar Fühler haben: lange zum Tasten und kurze zum Schmecken?
- ... Krebse an der Basis ihrer Fühler so genannte Richtblasen besitzen? Kleine Steinchen darin sagen ihnen, wo unten und oben ist. Da sie beim Häuten verloren gehen, muss der Krebs sie „von Hand“ ersetzen.
- ... Krebse blaublütig sind? Den Sauerstoff-Transport besorgt bei ihnen das kupferhaltige, blaue Hämocyanin.
- ... es Krebs-Feinschmecker nicht nur unter den Menschen gibt, sondern auch bei Aalen, Barschen, Reihern und Fischottern, trotz Panzer und Scheren?
- ... zu den Krebstieren nicht nur Hummer, Langusten, Taschenkrebse und Krabben gehören, sondern auch Wasserflöhe, Asseln und Seepocken? In Deutschland leben über 500 Arten aus dieser Verwandtschaft.

früher massenhaft Flusskrebse gelebt hatten. Nur in einigen isolierten Bächen, vor allem in den Mittelgebirgen, haben Restpopulationen überlebt, vermutlich dort, wo Querverbau das Aufsteigen der todbringenden Fremdlinge verhinderten. Meist jedoch gingen auch Bachbegradigungen und Uferverbau zu Lasten der einheimischen Scherenträger und waren mit eine Ursache für ihr Verschwinden.

Auch um den „kleinen Bruder“ des Edelkrebses, den höchstens 10 cm messenden Steinkrebs, ist es nicht viel besser bestellt. Er ist ebenfalls hochgradig gefährdet. In Nordrhein-Westfalen kennt man ihn nur an zwei Stellen ganz im Süden. Seine Überlebenschance besteht darin, dass er die kalten, schnell fließenden Oberläufe der Bäche bewohnt, ein Bereich, in den sich die exotischen „Warmduscher“ kaum verirren.



Hat er erst einmal diese Größe erreicht, ist der junge Krebs aus dem Größten heraus.

Harald Groß „entlässt“ einen jungen Edelkreb in einen unverbauten, sauberen Bach, der reich an Verstecken ist.



leider immer wieder Kamberkrebse oder amerikanische Sumpfkrebse in natürliche Gewässer. Für noch vorhandene Edelkrebse hat das katastrophale Folgen.“

Informationen all derer, die das Gewässer nutzen oder Anlieger sind. Außerdem muss es unter Wasser genügend Verstecke geben, und der Feinddruck durch Fische darf nicht zu groß sein. Vor allem Aale, die den Krebsen bis in ihre engen Verstecke folgen können, würden ihre Rückkehr scheitern lassen. Deshalb ist eine enge Kooperation mit den Angelvereinen und Fischereiverbänden gefragt.

Auch an eine Wiederansiedlung gesunder Krebse in geeigneten Bächen und Teichen ist gedacht. Voraussetzung sind gründliche

Krebsforschung der anderen Art

Vor einigen Jahren stieß Harald Groß bei einer Gewässeruntersuchung in der Eifel völlig überraschend auf ein Edelkrebsvorkommen, das völlig unbekannt war. Um die gleiche Zeit wurden auch Populationen am Fuße des rechtsrheinischen Berglands entdeckt. Bei der heimlichen Lebensweise der nachtaktiven Tiere ist es nicht auszuschließen, dass noch weitere übersehene Krebsgewässer gefunden werden. Solche Kenntnislücken versucht der Biologe Groß zu schließen. „Wenn wir die letzten Populationen erhalten wollen, müssen wir verhindern, dass sich Infektionsbrücken bilden. Über Zoohandel, Aquarianer oder Gartenteiche gelangen

Blickpunkt



Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung unterstützt das **Pilotprojekt Edelkrebs NRW** zur Erfassung der heimischen und nicht heimischen Flusskrebsbestände in NRW, ein Gemeinschaftsprojekt des Landesfischereiverbandes NRW und des Naturschutzbundes Deutschland Landesgruppe NRW. Dabei soll auch über die Gefährdung der heimischen Flusskrebsarten informiert und ein Beitrag zu ihrem Schutz geleistet werden.

Weitere Informationen zum Thema Flusskrebse erhalten Sie unter:
www.edelkrebsprojekt nrw.de



In der Eifel sieht es jetzt so aus, als könnte es bald klappen mit der Rückkehr einheimischer Edelkrebse in ihre alten Lebensräume. Das Naturschutzprojekt „Ahr 2000“, in dessen Verlauf schon viele Verbesserungen entlang der Eifelbäche erreicht wurden, bietet dafür einen günstigen Rahmen.

Text: Günter Matzke-Hajek
Fotos: Werner Stapelfeldt (5),
Uwe Römer (2)

Wo Bütten mit der Hand geschöpft wird



Kinder lernen spielerisch, in welchen Arbeitsschritten Papier entsteht.



Museumsleiterin Dr. Dorothea Eimert und Fabrikant Heinrich August Schoeller, Vorsitzender des Fördervereins Papiermuseum.

Was wäre Carl Spitzwegs „Büchermurm“ ohne Bücher? Ein alter Mann, der einsam vor einem Regal auf der Leiter steht, die Hände in einer traurigen Geste geöffnet. Gleich am Eingang begrüßt das Dürener Papiermuseum die Besucher mit dem Gemälde aus der Biedermeierzeit: Ein Lichtspiel lässt die Schmöcker verschwinden, das Regal steht gähnend leer. Ein leuchtender Beweis, dass ein Leben ohne Texte, die auf Papier gedruckt und in Pappe gebunden werden, leer erscheint. Und ein sichtbarer Beleg dafür, dass das Papiermuseum seine Existenzberechtigung hat.

Gerade in Düren. Denn Düren, die Papierstadt an der Rur, blickt auf 400 Jahre Papiermachergeschichte zurück. Die erste Mühle im Rurtal zwischen Düren, Jülich und Euskirchen

stand in Krauthausen. Die Wassermühle drehte mal das Mahlwerk für Getreide, mal brachte sie das Wasser und die Energie in die Werkstatt, wo aus Lumpen Papier geschaffen wurde. Die Mühle in Krauthausen gibt es nicht mehr, aber in einer multimedialen Info-Wand des Papiermuseums stecken ein

Blickpunkt

Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung unterstützte den Trägerverein des Papiermuseums Düren beim Kauf einer Lumpenzerkleinerungsmaschine, die in dem Museum ihren festen Platz gefunden hat.



historisches Bild und ein kurzer Text. Alle 69 Wassermühlen der Region sind auf einer Landkarte verzeichnet. Tippt man den integrierten Bildschirm leicht an, tauchen dazu die gewünschten Infos auf.

Das ist nur ein Beispiel für die technisch moderne, pädagogisch ausgefuchste Besucherführung, auf die das Dürener Papiermuseum seit der Wiedereröffnung im Jahr 2000 setzt. Durchgängig taucht „Papierix“ auf, ein Pappkamerad mit lustigen Entenfüßen, Knubbelnase und fröhlichen Kulleraugen. Er steht überall dort, wo Besucher sich Wissen holen können. Menschen, die gerne lesen, werden in der Ausstellung genauso gut bedient wie die, die lieber schauen: Auf einer großen Drehscheibe wird die Geschichte des Papiers wichtigen Daten der Weltgeschichte gegen-



Stolz präsentiert die junge Besucherin ihr erstes selbstgeschöpftes Blatt Papier.



Dieser Lumpenzerkleinerer konnte mit Hilfe der NRW-Stiftung angeschafft werden.



Altpapier ein, nicht aber die Rohstoffe Holz oder gar Lumpen.

Am Eingang zu den Handwerksräumen liegt ein kleiner Lumpenberg. Das Guckloch in einer schmalen Holztür gibt den Blick frei auf das Lumpenlager. Gleich nebenan werden die Stoffe von historischen hölzernen Werkzeugen mit viel Wasser zu Brei gestampft. Aus einem riesigen Holzbottich werden schließlich die bearbeiteten Fasern auf feinschließlichen Sieben abgeschöpft und ausgepresst. Ist das meiste Wasser aus den Bütten gepapert, die in der Presse zwischen Filztüchern liegen, herausgepresst, kommt das Bütten mit Wäscheklammern auf die Leine, die in Düren eher ein dickes Seil ist.

Der hölzerne, seitlich offene Trockenboden steht auf dem Museumshof. Vor Regen sind die Blätter geschützt, der Wind kann durchfegen, luftgetrocknetes Bütten also. Über diesen Hof kommt man zur Werkstatt, in der Museumspädagogin Jutta Reich Kurse rund ums Papier anbietet: Dabei entstehen reliefartige Bilder aus nassem Papiervlies, Gemälde aus farbigem Papierstoff, Köpfe und Masken aus Papiermasse oder federleichte Gebilde nach der japanischen Falte Kunst Origami.

Dr. Dorothea Eimert, gleichzeitig Direktorin des Leopold-Hoesch-Museums und des

Papiermuseums, versucht so oft wie möglich, das Papier ins Kunstmuseum und die Kunst ins Papiermuseum zu holen: Die PaperArt, die weltweit einzige internationale Biennale der Papierkunst, wird im nächsten Jahr zum 9. Mal veranstaltet. Doch Eimert ist nicht nur aus beruflicher Pflicht mit dem Papiermuseum befasst. Sie gehörte ehrenamtlich und gemeinsam mit Papierfabrikant Heinrich August Schoeller, Gewerkschafter Peter Viehöver und Ingenieur Alfred Hoesch zum Gründungsvorstand des Vereins, der die Idee aus dem Jahr 1938 wieder belebte, in Düren ein Papiermuseum zu erbauen.

Die Arbeitsverteilung zwischen der Kunsthistorikerin und dem Unternehmer, der auch im Arbeitgeberverband aktiv ist, war unstrittig. „Ich war dafür da, den Schuldenberg abzubauen“, sagt Schoeller. „Und ich habe 1981 die erste Papierausstellung realisiert“, erzählt Eimert. Für die technische Stimmigkeit der Ausstellungsstücke und Aufbauten zeichnet der Ingenieur verantwortlich. Und dass die Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Dauerausstellung nicht zu kurz kommen, garantiert Viehöver.

Für die Besucher haben die aktiven Vereinsmitglieder einen anschaulichen Rundgang angelegt. Der Museumsshop hält Esspapier für den kleinen Appetit und Kunstbücher für das größere Portemonnaie vor. Und die Wechsellausstellungen zur Weiterverarbeitung, mal Spielkarten, mal Kästchen und Kisten, mal Briefmarken und Kunstdrucke sind Anlass genug, mehrfach nach Düren zu kommen.

Das scheint auch das braune zusammengesteckte Pappschaft zu signalisieren. Es blickt dem Besucher am Ausgang freundlich

übergestellt – von der Erfindung des Papiers in China bis zur Papierkunst heute. Wie ein Paternoster laufen die Arbeitsbedingungen der frühen Papierindustrie in Bild und Text vorbei, wenn der Besucher einen Knopf drückt; das Tempo kann er selbst bestimmen. Und im Papierkino – eine Leinwand, davor Hocker, natürlich aus stabiler brauner Pappe – stehen mehrere Filme zur Auswahl, die man per Knopfdruck selbst auf die Leinwand beamt.

Die handwerkliche Papierherstellung kann man nicht nur betrachten, sondern sogar riechen, das feuchte Klima spüren und den Lärm hören. Denn in Düren wird Papier von Hand geschöpft, eine Aktion, die vor allem Kinder immer wieder zum Staunen bringt: Auf die Frage, wo das Papier herkomme, fällt ihnen nämlich meist nur das recycelte

Treffpunkt


Papiermuseum Düren,
Wallstraße 2–8, 52349 Düren.
Öffnungszeiten: Di. 11.00–21.00 Uhr,
Mi.–So. 11.00–18.00 Uhr.
Tel. 0 24 21/25 23 13.
www.papiermuseum.de



hinterdrein, eingerahmt von klatschmohnroten Papierblumen mit tannengrünen Krepp-Papier-Blättern. Ein immer währender sommerlich warmer Gruß an jeden, der das Papiermuseum im winterlich-kalten Düren verlässt.

Text: Ruth Lemmer
Fotos: Werner Stapelfeldt

Bürger retten ihre Ravensburg

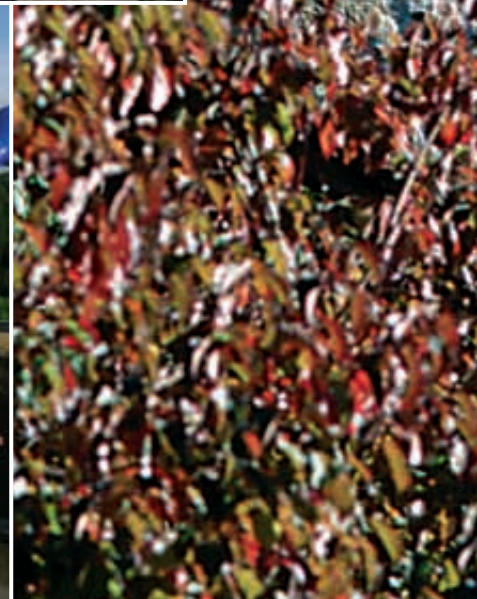


Die Burg ist ein beliebtes Ausflugsziel für Wanderer.

(Bild unten)
Wolfgang Kansteiner (li.)
und Dietmar Stratenwerth
von der Stiftung für
Natur Ravensberg.



Schüler beteiligen sich mit Spendenaufrufen, die sie per Luftballon verschicken.



Hoch oben auf einer Bergkuppe des Teutoburger Waldes lugt ein mächtiger Turm hinter dichten Bäumen hervor, in der untergehenden Sonne strahlen Sandsteinmauern in sattem Beige. Wer den Aufstieg von Borgholzhausen aus über den Hermannsweg nicht scheut, der wird belohnt. Denn nach ein paar hundert Metern erinnert der Wehrturm mit seinen 30 Zinnen und der dahinter liegenden Ringmauer mit dem romantischen Forsthaus an Märchen der Kindheit. Hermann II. von Cavelage, Graf von Ravensberg, ließ die Burg Ende des 11. Jahrhunderts als Residenz und militärischen Stützpunkt erbauen. Vor und hinter den mächtigen Mauern wurde gestritten, gekämpft und erobert. Bis ins 18. Jahrhundert hinein schrieb man hier oben Geschichte. Dann ließ 1733 König Friedrich Wilhelm I. alle Gebäude abreißen, doch rund 100 Jahre später wurde immerhin der Turm mit einer Aussichtsplattform erneuert. Die Burg, Namensgeberin und Wahrzeichen des Ravensberger Landes, gilt heute als markantes Denkmal einer ganzen Region. Ein Denkmal, das vor kurzem noch dem Verfall preisgegeben war – doch engagierte Bürger haben sich dafür eingesetzt, dass die Burg erhalten und öffentlich zugänglich bleibt.

Blickpunkt

Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung unterstützt die Gründung einer eigenen Stiftung Burg Ravensberg, die sich um den Erhalt des Denkmals kümmert. Für die neue Stiftung haben engagierte Bürger in der Region Spenden in Höhe von 150.000 Euro zusammengetragen.



Bürger retten ihre Ravensburg



Die Burg Ravensburg ist schon lange ein Sorgenkind. Unnachgiebig nagt der Zahn der Zeit an den alten Gemäuern. Und so muss die Eigentümerin – das Land NRW – immer wieder Geld ausgeben, um die Anlage auszubessern. Was liegt in Zeiten leerer Kassen näher, als die Burg als Immobilie auf den Markt zu bringen und sie möglichst Gewinn bringend an einen Interessenten zu verkaufen? – Dagegen aber wehren sich die Bürger der Region von Anfang an. Schließlich ist die Burg ein kulturgeschichtliches Glanzlicht im Ravensberger Land. Die idyllische Landschaft rund um den Teutoburger Wald zieht Erholungssuchende von nah und fern in ihren Bann.

Viele Wanderer und Touristen schätzen den Hermannsweg mit seinen Sehenswürdigkeiten. Und mitten im Naturschutzgebiet ist die Burg Ravensburg ein beliebtes Ausflugsziel. Das dem Wehrturm angegliederte zweiteilige Forsthaus in ockerfarbenem Bundsandstein beherbergt heute eine kleine Gaststätte, in der Gäste gern ein Püschchen einlegen. Kein Geringerer als der berühmte Architekt Karl-Friedrich Schinkel (1781–1841) hat es entworfen.

Direkt am Eingang steht ein schmuckes Fachwerkhaus, und im hinteren Teil der Anlage sind noch Reste der St.-Magdalena-Kapelle zu erkennen. Auch ein Haus mit Brunnen, der fast 100 Meter in den Berg hineinragt, existiert noch – und so stößt der Besucher rund um die Burg auf Spuren der Vergangenheit. Dieses Erbe wollen die Bürger aus Borgholzhausen und Umgebung für nachfolgende Generationen erhalten. Allen voran Wolfhart Kansteiner, der die geschichtsträchtige Burg auf keinen Fall einem zwielichtigen



Investor aus dem Rotlicht-Milieu überlassen will. Der ehemalige Finanzpräsident entwickelt kurzerhand den Plan, mit Hilfe einer eigenen Stiftung die Burg für die Region zu erhalten. Nicht weniger als 700.000 Euro sollen in die „Stiftung Burg Ravensberg“ fließen, allein 150.000 Euro – so haben es die Partner zur Auflage gemacht – müssen an Spendengeldern hereinkommen.

Klinkenputzen für eine eigene Stiftung

Wolfhart Kansteiner weiß genau, was für ein Kraftakt vor ihm liegt. Doch der ehemalige Finanzbeamte hat gute Kontakte. Die ersten Telefonate mit Unternehmern der Umgebung machen ihm Mut. „Ich habe gleich von Anfang an großen Zuspruch erfahren“, erinnert sich Kansteiner. „Die Burg als Wahrzeichen unserer Region ist im Bewusstsein stärker verankert als ich gedacht habe.“ Das „Klinkenputzen“ lohnt sich: Zahlreiche mittelständische und größere Unternehmen im Umfeld der Burg zeigen Flagge für das kulturelle Erbe hoch oben auf dem Kamm des Teutoburger Waldes. In den ersten Monaten kommt bereits eine beachtliche Summe zusammen, aber Wolfhart Kansteiner weiß, dass er nicht nur auf die „Großen“ schielen kann, die sich oft schon an anderer Stelle engagieren. Also mobilisiert er mit Unterstützung der heimischen Presse noch mehr Bürger, die aufgerufen werden, „ihre“ Burg zu erhalten.

Ritterkrusten, Spendentürme und Kartoffelmärkte für die Burg

Sein Vorhaben, mit einer eigenen Stiftung die historischen Gemäuer retten zu können, kommt an. „Es entstand eine Welle der Zustimmung, die ich nie erwartet hätte“, freut sich der engagierte „erste“ Spendensammler. Kurzerhand starten die Bürger des Ravensberger Landes spontane Aktionen, um das Spendensäckel zu füllen: Bäcker backen eine herzhafteste „Ritterkruste“, Apotheker stellen einen eisernen, von einem Bürger gebastelten Spendenturm auf, Landfrauen verkaufen auf dem „Kartoffelmarkt“ ihre

Die Spendenlatte zeigt es: Zum Schluss waren es 150.000 Euro, die Bürger für die Ravensburg gaben.



Durch das enge Treppenhaus erreichen die Besucher die Aussichtsplattform.

Produkte zu Gunsten der Burg, Schülerinnen und Schüler der Grundschule Burg Ravensberg erlaufen in einem Sponsorenlauf fast dreitausend Euro. Auch die Mitglieder eines kleinen Bauerntheaters spenden einen Teil ihrer Einnahmen. „Von den Schülern, Berufstätigen, Rentnerinnen und Rentnern, vom kleinsten Skatverein über Geschäftsinhaber bis zu allen Heimatvereinen der Umgebung hilft jeder, wie er kann“, ist Kansteiner begeistert. Bei etlichen Festen und größeren Treffen steht die Burg Ravensberg im Mittelpunkt. Und es bleibt nicht nur beim finanziellen Einsatz: Mit vielen freiwilligen Helfern räumt der Heimatverein Borgholzhausen im Winter



Die Schülerin Darja Rauße (Bild oben) und eine Schülergruppe genießen den Ausblick in das Ravensberger Land.

Emma Klawikowski und Helma Kühnel verwalten seit über 35 Jahren den Schlüssel zur Burg.

Graben und Hänge rund um die Burg frei, damit die Besucher wieder ungehindert zum historischen Gemäuer kommen. Und der „Spendeneintreiber“ Wolfhart Kansteiner lässt in seinen Bemühungen nicht nach. Das große Ziel – die 150.000 Euro – ist inzwischen zum Greifen nah.

Doch Geld allein reicht nicht, um die Burg auf Dauer zu retten. Wolfhart Kansteiner und seine Mitstreiter haben ein ganzes Ideenbündel, um der Burg eine sichere Zukunft zu beschern. Im Mittelpunkt steht dabei der Wunsch, Kindertagengruppen und Schul-

klassen auf der Burg Ravensberg pädagogisch zu betreuen. Die Kinder sollen mehr über die Burganlage und den Teutoburger Wald erfahren, um das Interesse an der eigenen Heimat zu wecken. Die Bürgerinitiative um Wolfhart Kansteiner setzt zum Endspurt an und ist optimistisch, die Burg hoch oben auf dem Bergkamm retten zu können. „Dass die Leute sich in schwierigen Zeiten so engagieren, hat uns alle sehr beeindruckt“, zeigt sich Wolfhart Kansteiner dankbar.

Text: Martina Schäfer
Fotos: Lars Langemeier,
Wolfgang Prüssner (1)

Treffpunkt

Die Burg Ravensberg befindet sich in der Clever Schlucht 9 in 33829 Borgholzhausen. Parkplätze gibt es 600 Meter unterhalb der Burg. Direkt an der Burg befindet sich ein Restaurant mit Kiosk. Dort erhalten Besucher auch den Schlüssel für einen Aufstieg zur Besucherplattform auf dem Burgturm.



Droste-Briefe für Münster

Zwei wertvolle Handschriften der Schriftstellerin Annette von Droste-Hülshoff haben jetzt ihren Platz in den Archiven der Universitätsbibliothek Münster gefunden. Beide Briefe konnten mit Hilfe der NRW-Stiftung in Basel ersteigert werden. Ein Brief stammt aus dem Jahre 1883; die Droste schrieb ihn seinerzeit an den Naturforscher Leunis und beschreibt darin ein „Kistchen mit Mineralien“, die sie ihm versprochen hat. Das andere Schreiben ist ein Brief an Ludwig von Madraux, den die Schriftstellerin im März 1948 verfasste und in dem sie auf die Revolution eingeht. Dieser Brief gilt als das letzte bekannte Schriftstück, das die Droste verfasst hat. Autographen wie die der Annette von Droste-Hülshoff sind für die kulturgeschichtliche und biographische Forschung von Bedeutung; die beiden Neuzugänge sind bereits archiviert und im Internet zu besichtigen unter: www.ulb.uni-muenster.de/hans.



Droste-Büste im Haus Nottbeck in Oelde.



„No Admittance – Zutritt verboten“ – fast 50 Jahre sorgte ein 22 Kilometer langer Zaun rund um das ehemalige Bombenlager der Britischen Rheinarmee bei Brüggen-Bracht dafür, dass niemand hereindurfte, dem es nicht ausdrücklich erlaubt war. Das ist seit einigen Jahren anders. Nachdem die NRW-Stiftung weite Teile dieser einzigartigen Heidelandschaft gekauft hat, ist das Gebiet nun auch für Radfahrer und Wanderer geöffnet.

Etliche Munitionshallen und Laderampen aus den Zeiten des Kalten Krieges sind schon abgebaut. Doch auch die gut 100 Kilometer Wegenetz in dem Gebiet, die für den Transport der Waffen nötig waren, braucht heute niemand mehr. Deshalb werden jetzt 16 Kilometer asphaltierte Straßenabschnitte und zusätzlich 38 betonerte ehemalige Munitionslagerflächen aufgebrochen und entsorgt. Damit kann eine Gesamtfläche von ca. 10 Hektar entsiegelt und renaturiert werden.

Entfernt werden ausschließlich Wege, die auch bisher nicht für die Öffentlichkeit zugänglich waren, die farbmarkierten Rundwege bleiben für Besucher in vollem Umfang erhalten. Das ausgefräste Bitumenmaterial und der Betonaufbruch werden übrigens als Recyclingmaterial wiederverwendet.

Die Maßnahmen im Brachter Depot, das in seiner Gesamtheit Bestandteil eines FFH- (Flora-Fauna-Habitat) und Vogelschutzgebietes ist, sind notwendig, um eine Ruhigstellung von störempfindlichen Bereichen des landes- und europaweit bedeutenden Naturschutzgebietes sicherzustellen.

Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Rossstraße 133, 40476 Düsseldorf
Telefon: 02 11 / 4 54 85-0
Telefax: 02 11 / 4 54 85-22
Internet: www.nrw-stiftung.de
www.nrw-entdecken.de
E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Franz-Josef Kniola, Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung.
Redaktion: Winfried Raffel, Martina Grote, in Zusammenarbeit mit niederhagen grafikdesign und produktion, Solingen.
 Herausgeber und Redaktion danken den Projekt-Initiatoren für die freundliche Unterstützung, für Auskünfte und Bildmaterial. Redaktionsschluss dieser Zeitung war der 25.11.2003.

Die Veröffentlichung von Beiträgen und Fotos ist nur nach vorheriger Abstimmung mit der NRW-Stiftung möglich. Wenn Sie an weiteren Informationen interessiert sind, beachten Sie bitte die Postkarten im Innenteil.

Titelbild: Lars Langemeier
Fotos: Hans Glader, Martina Grote, Lars Langemeier, Dr. Günter Matzke-Hajek, Werner Stapelfeldt, Dr. Uwe Römer, Wolfgang Prüssner, Krippenmuseum Telgte
Texte: Dr. Kerstin Hoffmann, Eva Kistemann, Dr. Günter Matzke-Hajek, Ruth Lemmer, Martina Schäfer.

Druck: L.N. Schaffrath, Geldern
 Gedruckt auf umweltfreundlichem, wasserstoffperoxidgebleichtem Papier, ohne Gewässerbelastungen durch chlorierte Kohlenwasserstoffe (CKW)

Die NRW-Stiftung im Netz

www.nrw-stiftung.de |



Über 150 Beispiele aus der Arbeit der Nordrhein-Westfalen-Stiftung sind inzwischen im Internet abrufbar, und jede Woche kommt ein neues „Projekt der Woche“ hinzu. Brand-

neu ist ein spezieller Foto-Service: Bei neuen Projekten auf den Seiten der NRW-Stiftung gibt es jetzt auch eine Galerie-Funktion, die mehrere Fotos in Großansicht öffnet. Von der Zeitschrift „Die NRW-Stiftung“ sind übrigens die Ausgaben der letzten beiden Jahre neuerdings komplett als pdf-datei abrufbar.

Freunde der schnellen Information müssen nicht auf Neuigkeiten verzichten. Sie können kostenlos den „newsletter“ der NRW-Stiftung abonnieren. Alle vier Wochen gibt es dann per E-Mail Neues über die Arbeit der NRW-Stiftung, über Termine bei den Projektpartnern oder Aktuelles aus dem Förderverein.

Deshalb: Nix wie klick und ab zu den neuen Seiten unter: www.nrw-stiftung.de

Sonderpreise für schöne Dörfer

„Unser Dorf soll schöner werden!“ – Seit nunmehr 40 Jahren gibt es diesen Wettbewerb. Regelmäßig nehmen mehr als 1.200 Dorfgemeinschaften aus Nordrhein-Westfalen teil, wobei an dem Wettbewerb um Gold-, Silber- und Bronzeplaketten nur Dorfgemeinschaften teilnehmen dürfen, die nicht mehr als 3.000 Einwohner haben. Ging es früher vorrangig um die Erhaltung von Bausubstanz, so haben inzwischen Fragen zur Dorfgemeinschaft, zur Integration der Jugend und zur Dorfökologie immer mehr an Bedeutung gewonnen.

Auch diesmal gab es wieder acht Sonderpreise der NRW-Stiftung: In Westfalen verlieh die Nordrhein-Westfalen-Stiftung einen Preis an die Dorfgemeinschaft **Holzhausen** aus der Gemeinde Burbach (Siegen-Wittgenstein) für die beispielhafte Pflege und Betreuung wertvoller Lebensräume, insbesondere von Trollblumenwiesen. Einen weiteren Preis für vorbildliche aktive Naturschutzarbeit erhielt die Dorfgemeinschaft **Lenningesen** in der Gemeinde Bönen (Kreis Unna). Ein Sonderpreis für Denkmalpflege ging an die Dorfgemeinschaft **Donop** in der Stadt Blomberg (Kreis Lippe) für die Pflege im denkmalgeschützten Umfeld rund um eine Kirche. Den zweiten Denkmalpflege-Preis erhielt die Dorfgemeinschaft **Remblinghausen** in der Stadt Meschede (Hochsauerlandkreis) für die Wiederherstellung einer alten Sägemühle mit Werkstatt.

Im Rheinland gab es Sonderpreise für die Naturschutzarbeit mit Jugendlichen in der Dorfgemeinschaft **Merkausen** der Stadt Wiehl (Oberbergischer Kreis) und für die Dorfgemeinschaft **Reichswalde** der Stadt Kleve und ihre Waldjugendgruppe.



Stadt Blankenheim: Hier gab es einen Extrapreis für die beispielhafte Herrichtung des alten Dorfkerns.

Die Preise der Denkmalpflege gingen an die Dorfgemeinschaft **Hülchrath** in der Stadt Grevenbroich (Kreis Neuss) für das Aufarbeiten der Geschichte einer Synagoge und an die Gemeinschaft **Stadt Blankenberg** in der Stadt Hennef (Rhein-Sieg-Kreis), die ihren Dorfkern behutsam gepflegt hat.

Ein Porzellan-Museum für Münster



Zerbrechliche Kunst in den Vitrinen des neuen Museums.

Julius Borggrewe (re.) brachte Porzellane aus Australien zurück nach Münster.



Mit dem neuen Porzellan-Museum hat jetzt ein weiteres Museum in Münster die Pforten geöffnet: Gezeigt werden überwiegend Ausstellungsstücke aus der Zeit von 1840 bis 1990, die in Münster hergestellt wurden. Hierzu gehören auch etliche Arbeiten der münsterschen Porzellanmalerei August Roloff, die bis in die 1950er Jahre dort produzierte und im Laufe der Jahrzehnte über 100 Malerinnen und Maler beschäftigte. Dem Verein ist es gelungen, einige besonders wertvolle Porzellane aus Münster zu erhalten, die zur Eröffnung aus Australien und England nach

Münster zurückkehrten. Untergebracht ist die Sammlung auf 50 Quadratmetern im Haus des Steuerberaterverbandes; die Vitrinen konnte der Verein mit Hilfe der NRW-Stiftung anschaffen.

Das Museum befindet sich im Haus des Steuerberaterverbandes Westfalen-Lippe e. V., Gasselstiege 33, 48159 Münster. Geöffnet ist es Mo.–Fr. 9–12 Uhr, Mo.–Do. 14–16 Uhr, sonntags sind Mitglieder des Vereins von 16–18 Uhr anwesend. Kontakt: Telefon 02 51/31 64 38 oder 23 13 17. www.porzellanmuseum-muenster.de

Eine Chance für Haubentaucher & Co.



Mitgliedern des Vereins Naturschutz und Heimatpflege Porta e. V. für die Zwecke des Naturschutzes betreut und bewirtschaftet.

Ganz in der Nähe, im Bereich der Weser- und Bastau-Niederungen bei Minden-Lübbecke, hat die NRW-Stiftung zum Schutz der Weißstörche und anderer Tiere und Pflanzen in der Vergangenheit schon früher erhebliche Mittel investiert. Hier konnten bereits rund 400 Hektar Land zum Schutz der Störche und vieler anderer Tiere und Pflanzen erworben werden.

Im Großen Weserbogen bei Costedt, etwa 5 Kilometer südwestlich von Porta-Westfalica, tummeln sich in den Wintermonaten vor allem Grau- und Blässgänse, die den so genannten „Mittleren See“ als Rast- und Fraßplatz ausgesucht haben. Damit dieses Gebiet für die Gänse und auch für Wasser-, Wat- und Wiesenvögel wie Reiherente, Haubentaucher oder Blässralle auf Dauer gesichert werden kann, kaufte die NRW-Stiftung jetzt einen 34 Hektar großen Teilbereich einer Kiesabgrabung. Das Gebiet wird künftig von den



Rubbeln und zaubern – ...für Natur und Kultur!

RubbelZauber macht Wünsche wahr – das gilt auch im Jahr 2004! Verschiedene Lose werden angeboten, da ist für jeden Geschmack etwas dabei: Der „Klassiker“ unter den Losen, das **RubbelZauber-Los**, verspricht Spitzengewinne bis zu 20.000 Euro. Für alle, die sich schon immer die eigene, persönliche Lotto-Ziehung gewünscht haben, gibt es den Losbrief **LottoFix**. Das Motto ist hier: Fix aufreißen, fix 50.000 Euro gewinnen. Diese Lotto-Ziehung gibt es täglich – so oft man will.

Ganz neu ist ab Januar das **Astro-Los!** Das Astro-Los gibt es in 12 verschiedenen Ausführungen, so hat jedes Sternzeichen ein eigenes Motiv. Mit dem Astro-Los winken Spitzengewinne bis zu 50.000 Euro! Einfach den Losbrief aufreißen und übereinstimmende Sternzeichen sammeln. Schon ab zwei gleichen Sternzeichen hat man gewonnen. Zusätzlich gibt es in jedem Astro-Los den „Rat Ihrer Sterne“ gratis dazu.

Mit jedem **RubbelZauber-Los** gewinnen auch der Naturschutz und die Heimat- und Kulturpflege in Nordrhein-Westfalen. Von allen **RubbelZauber-Losen**, die verkauft werden, fließt ein Anteil in die Arbeit der Nordrhein-Westfalen-Stiftung.



Die NRW-Stiftung unterstützt davon Vereine und Verbände, die sich in Nordrhein-Westfalen für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze einsetzen. Schloss Drachenburg in Königswinter, das Weißstorchprojekt in Minden, das Neanderthal Museum in Mettmann oder der Tuppenhof in Kaarst – rund 1.000 Projekte hat die NRW-Stiftung mit Hilfe der Rubbellose und mit engagierten Menschen vor Ort seit ihrer Gründung im Jahr 1986 bis heute auf den Weg bringen können.

Auf Los geht's los! – Mit **RubbelZauber** gewinnen alle.



Rubbel Zauber

...macht Wünsche
wahr!

